

# Fallstudie: Haushaltsmittelverwaltung und Inventarisierung an Schulen

*Franz Heinbach*

**Es gehört zu den Aufgaben von Schulen, die ihnen zugewiesenen Mittel und das vorhandene Inventar zu verwalten. Kaufmännische Software ist dafür ebenso wenig geeignet wie eine der Office-Standardanwendungen. Die Herausforderung bei der Entwicklung einer geeigneten Anwendung liegt nicht im Handling großer Datenmengen. Erforderlich ist vielmehr ein flexibles, leicht zu bedienendes Werkzeug, das mit vertretbarem Aufwand gewartet und angepasst werden kann. LupoXP wurde auf der Basis von VFX 8.0 entwickelt. Es ist für ca. 500 Schulen (überwiegend in Hessen) lizenziert.**

Die Anfänge des Programms liegen in der Zeit, als ich noch an einer Schule EDV-Unterricht gab und die Sekretärinnen mich baten, Ihnen bei der Verwaltung der Haushaltsmittel behilflich zu sein. Während die Lehrerbesoldung und die Unterrichtsgestaltung Sache der Länder ist, müssen für den Unterhalt der Gebäude, die Beschäftigung der Bediensteten usw. die Schulträger (die Kreisverwaltung oder der Magistrat einer Stadt) aufkommen.

Damals wurde die kameralistische Buchhaltung praktiziert. Bei diesem Verfahren wird den Schulen zu Beginn jedes Haushaltsjahrs ein Ausgabenlimit zugewiesen, das in etliche „Haushaltsstellen“ unterteilt ist. Die Höhe der Ausgaben wird von der Schulverwaltung festgelegt, so dass die Schulen bestrebt sind, die Mittel auszuschöpfen, um Kürzungen im Folgejahr zu vermeiden. Die Schulleitung legt im Groben die Verwendung der Mittel an der Schule fest und die Aufgabe der Sekretärin ist es, über die Ausgaben Buch zu führen. Das geschah manuell mit Hilfe eines „Ausgabenkontrollbuchs“.

Wenn z. B. ein defektes Türschloss ausgetauscht werden musste, erteilte die Schule einem Handwerksbetrieb einen formlosen Auftrag. Nachdem die Leistung erbracht war, erhielt sie eine Rechnung, die auf die Haushaltsstelle „Unterhaltung und Beschaffung“ gebucht wurde. Rechnungsbelege und Listen mit Angaben zu allen Ausgaben in allen Haushaltstellen wurden an die Buchhaltung der Schulverwaltung übermittelt, dort kontrolliert, nochmals erfasst, an die Kasse weiter gereicht, nochmals erfasst, bezahlt und abgelegt.

Seit in der öffentlichen Verwaltung gespart werden musste, erfolgte zwangsläufig ein Übergang zur „Budgetierung“ und in jüngster Zeit zur Doppik (doppelten Buchführung). Die Budgetierung setzte Sparanreize, weil die Schulen eingesparte Mittel ins nächste Haushaltsjahr übertragen konnten. Außerdem konnten Etatansätze zwischen den Haushaltsstellen umgeschichtet werden. Diese Entwicklung verlangte nach einer besseren Übersicht über die verwendeten Mittel, was insbesondere an größeren Schulen auf herkömmlichem Weg nicht mehr möglich war.

Als ich mich an die Arbeit machte, unterlag ich einem gewaltigen Irrtum. Ich glaubte nämlich, die Verfahren zur Verwaltung von Haushaltsmitteln seien bei öffentlichen Einrichtungen überall die Gleichen. Das stimmt nur im Prinzip. In der Realität sieht es so aus, dass jeder Schulträger seine eigenen Verfahren hat (und diese für die Besten hält). Während in einem Fall jeder Ausgabe eine Bestellung vorausgehen muss, wird das üblicherweise sonst noch informell geregelt. Einer der Schulträger überweist jeder Schule einen „Betriebsmittelvorschuss“ auf ihr Girokonto, von dem sie selbst Rechnungen bezahlt. Bei einem anderen darf eine „Handkasse“ geführt werden, beim nächsten müssen bestimmte Formulare („Zahlungsanordnungen“) verwendet werden. Die einen wollen Nettobeträge und MwSt erfasst haben, die anderen wollen das gerade nicht...

Da die Anzahl der Schulen je Schulträger zwischen ca. 50 und 150 liegt, sind Anpassungen oft nur wirtschaftlich zu realisieren, wenn sie gesondert bezahlt werden. Da stößt man sehr schnell auf das Problem der leeren Kassen in der öffentlichen Verwaltung. Andererseits ist diese Anpassungsfähigkeit auch ein Wettbewerbsvorteil. Als kleiner Einzelunternehmer kann ich flexibler auf die Bedürfnisse der Kunden eingehen. Das rechnet sich, weil meine Kunden neben den einmaligen Lizenzgebühren einen bestimmten Prozentsatz davon als jährliche Gebühr für Updates und Support bezahlen. Dadurch weiß die Verwaltung, welche laufenden Kosten auf sie zukommen und ich habe Spielraum bei der Weiterentwicklung des Programms.

Hauptaufgabe von LupoXP ist die Haushaltskontrolle und die Inventarisierung. Daneben gibt es ein Modul zur Stammdatenerfassung für mehrere Standorte (Schuldaten, Räume der und schulische Bereiche) und ein „Adressbuch“. Ein typischer Vorgang läuft so ab: Die Sekretärin erfasst die Daten für eine Bestellung im „Auftragsbuch“ und druckt diese aus. Wenn die Lieferung angekommen ist, werden die Rechnungsdaten ergänzt und der Datensatz wird ins „Haushaltsbuch“ gebucht. Ausgaben können auch direkt im „Haushaltsbuch“ erfasst werden. Nun kann eine Zahlungsanordnung gedruckt werden, die ans Schulamt weiter geleitet wird.

Für schulinterne Zwecke ist eine differenzierte Auswertung nach Sachkonten bzw. Haushaltsstellen und schulischen Bereichen möglich. Es gibt eine ganze Reihe von Listen (der einzelnen Buchungen) sowie Aufstellungen der Salden bis hin zu einem „Rechnungsabschluss“. Im laufenden Haushaltsjahr besteht eine gute Transparenz der ausgegebenen und noch vorhandenen Mittel, was für die Schulleitung und die Leiter von Abteilungen und Fachbereichen von großer Bedeutung ist. Alle Abläufe und Strukturen sind gegenüber kaufmännischer Buchführung stark vereinfacht, erfüllen aber vollkommen ihren Zweck. Eine Anbindung an größere Systeme, die beim Schulträger im Einsatz sind (z. B. die zentrale „Einkaufsplattform“ der Stadt Frankfurt) ist möglich. Im Modul „Inventarbuch“ ist ein Etikettendruck (mit Barcodes) möglich, so dass ein Abgleich mit entsprechenden Systemen beim Schulträger erfolgen kann.

Wenn ich gefragt würde, warum ich ausgerechnet mit VFP und VFX arbeite, so müsste ich ehrlich antworten: Aus Bequemlichkeit und weil der Wechsel so aufwändig ist. Die Stärken von VFP sind für meine Anwendung nicht so sehr von Bedeutung und um seine Schwächen zu vermeiden, hätte ich mich vor Jahren für Delphi entscheiden sollen. Was seine Benutzeroberfläche angeht, wirkt VFP leicht angestaubt. Eingabefelder zeigen mitunter ein seltsames Verhalten (z. B. die Eingabe von numerischen Werten in Textboxen oder das „Weglaufen“ des Textes, wenn man mit gedrückter Maustaste das Feld nach rechts verlässt) und so richtig schick sieht die Benutzeroberfläche am Ende nicht gerade aus. Das kann man aber auch als Herausforderung betrachten, wenn man mehr Zeit hat als die meisten Software-Entwickler und finanziell nicht wirklich vom Erfolg dieser Arbeit abhängig ist. Deshalb benutze ich auch gerne VFX für die „fundamentals“ und bastele meinen Schnickschnack drum herum.